

Ernährungsklagen.

Zuschriften aus dem Publikum.

Der Krieg fordert von der Bevölkerung auf allen Gebieten, nicht zuletzt auf dem der Lebensmittelversorgung, täglich sich erneuernde Opfer, die im allgemeinen in Ergebenheit hingenommen und stumm getragen werden. Nur bei offenkundigen öffentlichen Mißständen, deren langmütige Duldung durch die Behörden dem einfachen Untertanenverstand nicht recht verständlich erscheint, wird das Schweigen gebrochen, und der berechnete Unmut entladet sich dann in mehr oder weniger temperamentvoller Weise. Ein Niederschlag solcher Stimmungen ist regelmäßig in Zuschriften zu finden, wie sie uns Tag für Tag aus unserem Leserkreis zu gehen. Von diesen wollen wir von nun an in diesem Rahmen die für die Allgemeinheit interessantesten veröffentlichen. Nachstehend einige dieser Zuschriften:

Die Milchmisere.

Man schreibt uns aus Mödling: „Auch hier macht sich die Milchnot immer stärker geltend. Diese Zeilen sollen zeigen, wie die Milchnot häufig, wenn auch unbeabsichtigt, durch behördliche Maßnahmen verichärft wird. Von einer Meierei wurden hier zirka 400 Parteien mit Milch versorgt. Nun müssen seit einigen Tagen an den Kurjalon 140 Liter Milch zum Preise von K. 1.30 pro Liter geliefert werden, so daß von dieser Meierei für die Privatkunden nur mehr 140 Liter bleiben, allerdings kostet der Liter für sie nur 60 Sellen. Es ist dies der von der Bezirkshauptmannschaft vorgeschriebene Preis. Auch nach Baden wird jetzt viel mehr Milch geliefert, weil dort K. 1.16 für den Liter gefordert werden darf. Alle 400 Kunden dieser Meierei sind entweder mit Krankheitszeugnissen beteilte Personen oder kleine Kinder. Würde ein höherer Milchpreis gestattet werden, so wäre Milch genug vorhanden. Es ist ja anerkanntswert, wenn der Preistreiber entgegengetreten wird, aber der Zweck wird nicht erreicht, wenn die Ware anderswo doch zu hohen Preisen verkauft werden darf und hier nicht erhältlich ist. Lieber noch bezahlt man für einen Kranken gern die nötige Milch, als daß sie der Kranke ganz entbehren muß.“

Teuer und schlecht!

Eine Hausfrau schreibt uns: „Teuer und schlecht! Mit diesem Losungswort könnte man das Kapitel W i r s t e überschreiben. Was man heute als sogenannte Braunschweiger, rekte dürre Wurst vorgelegt erhält, das spottet jedem Geschmack. Und dazu die Preise! Bis 20 und 24 Sellen pro Dekagramm kostet fast allgemein die gewöhnlichste Wurstsorte. Selten findet man für die dürre Wurst einen Preis von 16 bis 18 Sellen pro Dekagramm. Bessere Fleischwürste, die nur halb an die altbewährte Frankfurter heranreichen, sogenannte Schinkenwürste, wie sie die Sellen benennen, kosten bis 30 Sellen pro Dekagramm. Rindsalami wird stellenweise auch schon über diesen Preis verkauft. Die Sellen reden sich auf die hohen Preise des ungarischen Rindviehs aus, als ob nicht genug heimisches Beinsvieh und Schafffleisch verwurftet werden würde. Frankfurter kosten in der Regel mehr als eine Krone, Knackwürste bis zu K. 1.60. Laminenartig sind die Wurstpreise trotz Preisprüfungsstellen, Höchstpreisbestimmungen usw. angeschwollen. In dem Maße als die Preise stiegen, hat sich die Qualität verschlechtert und der Wassergehalt der Wurstwaren verzehnfacht. Man kann sich den Wurstgenuß nur ohnehin selten erlauben, und muß daher verlangen, daß die Behörden hier etwas tun, daß das Publikum nicht weiterhin unerschämmt ausgebeutet wird.“